

Zum Umgang mit geflüchteten Menschen in der Erwachsenenbildung

Das Lernen nach der Flucht

JULIA BACKE

Fluchterfahrungen sind für viele Betroffene kritische Lebensereignisse. Entscheidend für die innere Bewältigung ist, einordnen zu können, was ein Ereignis kritisch für die eigene Biographie macht, was die Folgen sein können und wie nach der Erschütterung und oftmals Verzweiflung ein konstruktiver Umgang mit den Erinnerungen an das Ereignis möglich wird. Was kann die Erwachsenenbildung leisten, um geflüchtete Menschen zu unterstützen? Welche Haltung und welche Unterstützungsstrukturen die Lehrenden brauchen, um gute Bildungsarbeit in diesem Bereich zu leisten, thematisiert die Autorin ebenso wie die Frage, welche Aufgaben dem leitenden Personal zukommen.

Das gewohnte Umfeld, die eigene Kultur, geliebte Menschen und vieles mehr zurückzulassen, oft überstürzt und ins Ungewisse hinein, all das prägt jeden Menschen, der flüchten muss. Die Folgen sind so individuell wie die Menschen selbst. Manche verarbeiten das Erlebte auf Grund hoher Resilienz ohne spürbare Folgen nach außen. Die meisten jedoch spüren und zeigen Auswirkungen dieses kritischen Lebensereignisses. Diese Folgen können unmittelbar im Anschluss, teils aber auch erst Jahre nach dem Ereignis auftreten. Hinzu kommt, dass die Folgen sich auf unterschiedliche Art zeigen und auf körperlicher, kognitiver und/oder psychischer Ebene auftreten können. Die Vielfalt möglicher Symptome erschwert das Erkennen und die Einordnung, sowohl für betroffene Menschen, als auch für Außenstehende. Neben der individuellen Resilienz sind auch andere Faktoren ausschlaggebend für die Verarbeitung einer Flucht. Im Bereich der Erwachsenenbildung sind hier beispielsweise die Lernerfahrungen vor der Flucht zu nennen, außerdem das individuelle kognitive Niveau, das Sprachverständnis und die Fähigkeit zur Selbststeuerung. Daher ist es für Lehrende wichtig, in Lernumgebungen mit von Flucht betroffenen Menschen Lernpro-

zesse nicht zu verallgemeinern, sondern auf eine individuelle Lernendenzentrierung zu fokussieren und Erfolgserlebnisse im Lernsetting zu ermöglichen. Dafür müssen sie einschätzen können, ob die Lernenden in den Angeboten der Erwachsenenbildung in ihrer aktuellen Situation aufnahmefähig für Setting und Lerninhalte sind oder nicht, und auch, woran dies erkennbar ist (Backe, 2019, S. 83).

Für Bildungseinrichtungen und Lehrende stellen sich im Umgang mit Menschen, die flüchten mussten, neuartige Fragen, beispielsweise, wie auf schwer interpretierbare Gefühlsäußerungen, z.B. Weinen oder Wut, reagiert werden sollte, die ohne Kenntnis der Person kaum einzuordnen sind und verschiedene Ursachen haben können. Bei Menschen, die kritische Lebensereignisse durchstehen mussten, können sie beispielsweise durch Flashbacks ausgelöst werden. Ein Flashback bezeichnet in der Psychologie das Wiedererleben eines vergangenen Erlebnisses oder vergangener Gefühlszustände. Kennzeichnend für einen Flashback ist, dass er durch bestimmte Schlüsselreize ausgelöst wird, dass er unwillkürlich auftritt, dass die Erinnerung emotional intensiv wiederholt und somit wieder durchlebt wird.

Eine weitere Frage kann sein, ob Lernblockaden auf traumatische Erlebnisse zurückzuführen sind. Dies kann sich beispielsweise darin äußern, dass betroffene Lernende unkonzentriert sind oder die Lernkurve unter den Anforderungen bleibt. Für das Bildungspersonal stellt sich auch hier die Frage, wie menschlich und fachlich mit diesen und ähnlichen Situationen umgegangen werden sollte. Um diese und vergleichbare Situationen angemessen einschätzen und darauf reagieren zu können, brauchen Lehrende eine spezifische Schulung, die durch die Bildungsinstitution gewährleistet werden sollte.

Was kann Erwachsenenbildung bei Betroffenen leisten?

Bildungsangebote bieten Menschen nach kritischen Lebensereignissen in mehrfacher Hinsicht eine Perspektive: Sie sind für Geflüchtete oft einer der ersten Bezugsorte und ein wichtiger Interaktionsraum in der für sie neuen Gesellschaft. Hier kann viel Positives entstehen, und die Lehrenden sind die Personen, die diesen wichtigen Rahmen gestalten. Ein Aspekt des Rahmens ist das Schaffen einer positiven Lernumgebung. Ein weiterer Aspekt ist das Vermitteln von Halt und Struktur durch das didaktische Konzept und die methodische Umsetzung: Dies kann gelingen, wenn klare Kommunikations- und Umgangsregeln aufgestellt und von den Lehrenden als Rollenmodell umgesetzt werden. Da die Lehrenden neben den Inhalten der Bildungsangebote durch ihr Auftreten und ihre Art der Kommunikation auch Werte und Normen der Aufnahmegesellschaft vermitteln, können sie auf diese Weise zugleich Orientierung für den Umgang in der neuen Lebensumgebung vermitteln. Außerdem ermöglichen die Angebote der Erwachsenenbildung eine Kompetenzerweiterung im jeweils behandelten Thema, was die persönliche Perspektive der Teilnehmenden stärken und erweitern kann. Insbesondere Sprachkurse erschließen durch Erwerb von Sprachkompetenz den Zugang zur neuen Realität und zum Alltag im neuen Lebensraum. Die Termine der Kurse geben Struktur in der Unsicherheit des Neuanfangs, die Lerngruppe zeigt den Lernenden, dass sie nicht allein sind und schafft im besten Fall ein Zugehörigkeitsgefühl. Weitergehend fördert die Bildungssituation möglicherweise auch die Entstehung eines empowernden Netzwerks für die Teilnehmenden.

Auch wenn kritische Lebensereignisse wie eine Flucht für Betroffene stark belastend sind, schließen sie pädagogisches Arbeiten nicht aus. Entscheidend für den pädagogischen Zugang ist, die Verfassung der Lernenden bei der Unterrichtsgestaltung einzubeziehen: Es ist wichtig, das kritische Lebensereignis und seine Folgen in der Programm- und in der Maßnahmenplanung zu adressieren und sensibilisiert sowie lösungsorientiert damit umzugehen. Das Ziel einer solchen

Angebotsplanung und -durchführung ist es, auch in den komplexen Lernsituationen mit Geflüchteten das allgemeine Prinzip der Erwachsenenbildung umzusetzen, einen individuellen Zugang der Teilnehmenden zum Thema zu schaffen und somit Lernfortschritte und Erfolgserlebnisse im Lernsetting zu ermöglichen.

»Auch wenn kritische Lebensereignisse wie eine Flucht für Betroffene stark belastend sind, schließen sie pädagogisches Arbeiten nicht aus.«

Fachliche und menschliche Grenzen

Bildungsangebote für Erwachsene sind keine Therapieleistungen und auch keine sozialarbeiterischen Interventionen. So klar dies in der Theorie ist, so fließend können in der Praxis die Grenzen verlaufen: Einerseits dürfen die im Lernsetting vielleicht thematisierten Belastungserfahrungen und Fluchterlebnisse der Teilnehmenden nicht bagatellisiert werden, im Sinne von: »Jetzt wird ja alles wieder gut.« Dies kann leicht passieren, wenn Lehrende die Komplexität der emotionalen und kognitiven Verfassung ihres Gegenübers fehlinterpretieren und/oder unterschätzen (Backe, 2019, S. 87).

Andererseits wird eine entscheidende Grenze übertreten, wenn Lehrende beginnen, über ihren eigentlichen Auftrag hinaus weiterführende Gespräche zu führen, Tipps zu geben etc., um Teilnehmenden in ihrer persönlichen Situation zu helfen. Dies hat zwar eine unterstützende Intention, ist aber nicht hilfreich, weil in Gesprächen dieser Art Reaktionen beim Gegenüber ausgelöst werden können, die im Bildungssetting nicht aufzufangen sind. Es ist darum sinnvoll – zum Schutz vor Überforderung beider Seiten und zur Vermeidung konkreter Schäden – vorhandene Grenzen klar zu benennen und nicht über den eigentlichen, klar umrissenen Bildungsauftrag hinaus zu agieren. Stattdessen sollte auf entsprechende externe Angebote verwiesen werden.¹ Nicht zuletzt verhindert die professionelle Zurückhaltung auch die Folgeschäden poten-

¹ Einige bundesweite Anlaufstellen sind am Ende des Artikels aufgeführt.

zieller Fehlberatungen, welche ausschließlich die Beratenen zu tragen hätten und die gerade bei Geflüchteten existenziell bedrohliche Ausmaße annehmen können (Popescu-Willigmann, 2020, S. 9 f.).

Abgrenzung und Erfassen des Handlungsrahmens

Für Lehrende in Bildungseinrichtungen wie für Mitarbeitende in sozialen, Bildungs- und Gesundheitsberufen ist es eine grundlegende Voraussetzung, ihre innere Abgrenzung aufrechtzuerhalten, was bedeutet, eine bewusste professionelle Distanz zu den Teilnehmenden und deren persönlichen Themen einzunehmen, um langfristig gesund und belastbar in herausfordernden Settings arbeiten zu können. Das Ziel der Abgrenzung ist, persönlicher Überforderung und Burnout vorzubeugen und gleichzeitig in der Lehre als Persönlichkeit präsent zu sein und den Lernenden wirksame und praxisorientierte Lehre anzubieten. Dies kann gelingen, wenn der eigene Auftrag stets priorisiert wird, nämlich der Fokus auf die Lehr- und Bildungsarbeit gelegt wird.

Ebenso hilfreich ist es, neben dem eigenen pädagogischen Repertoire auch den institutionellen Handlungsrahmen von Interventionen und Sanktionen zu kennen und zu nutzen, der durch die Bildungsinstitution gegeben ist. Dieser Handlungsrahmen greift, falls die Lehrsituation erschwert ist, beispielsweise durch agitiertes, d.h. rastloses Verhalten der Teilnehmenden. Sowohl zur Unterstützung für den Handlungsrahmen als auch zum Aufrechterhalten der oben erläuterten professionellen Distanz sind Angebote zur externen, zielgruppenspezifischen Weiterbildung, interner kollegialer Austausch, Coaching oder Supervision grundlegende Voraussetzungen. All dies kann Lehrenden helfen, Erlebtes einzuordnen, zu verarbeiten und konstruktiv damit umzugehen (Backe, 2019, S. 84).

Im Umgang mit den Lernenden ist es erforderlich, Symptome von möglichen Folgen kritischer Lebensereignisse zu (er)kennen, um professionell, fair und angemessen urteilen und handeln zu können. Für die Lernenden ist es hilfreich, wenn die Lehrenden wertschätzend, ruhig und bestimmt auftreten, um Sicherheit zu vermitteln. Zielführend ist, ein räumliches Setting anzubieten, in dem sich die Teilnehmenden zurechtfinden können, zum Beispiel Orientierung im Gebäude durch textunterlegte Bilder zu bieten, um Sprachbarrieren zu mindern. Organisatorisch kleine Gruppen von zehn oder weniger Personen einzuplanen, kann dabei helfen, eine ruhige Atmosphäre und ungestörtes Lernen zu ermöglichen. Didaktisch empfiehlt es sich, klare Kommunikationsregeln zu vereinbaren, die für alle Anwesenden gelten. Für qualitativ gute, nachhaltige Lernergebnisse können motivierte, erfahrene Teilnehmende aktiv in die Lehr- und Lerngespräche einbezogen werden (Backe, 2019, S. 85).

Wenn der Verdacht auf schwerwiegende Folgen der Flucht besteht, wie beispielsweise ein Trauma, welches das Lernen massiv erschwert oder unmöglich macht und so bereits lebensbeschneidend ist, ist es notwendig, Empfehlungen für weitere Schritte zu geben, zum Beispiel gemeinsam mit zuständigen Ansprechpartnern, Sozialarbeitern der Betroffenen oder anderen externen Ansprechpartnern. Weiterbildungseinrichtungen sind hier gefragt, sich ein eigenes, lokales Netzwerk aufzubauen. Tipps dazu finden sich am Ende dieses Artikels.

Aufgaben für das leitende Personal

Leitungspersonen haben hinsichtlich des Umgangs ihrer Mitarbeitenden mit Menschen, die kritische Ereignisse durchleben mussten, verschiedene unterstützende Wirkhebel:

Kommunikation: Leitungspersonen können durch aktive Kommunikation, möglichst im Vorfeld der ersten Situationen mit (potenziell) betroffenen Lernenden, informieren und den Rahmen innerhalb ihrer Bildungsorganisation gestalten. Sie können durch klare und informative Kommunikation eine erhöhte Sensibilisierung ihrer Mitarbeitenden fördern.

Unterstützung für Mitarbeitende: Leitungspersonen sollten aufmerksam auf das Befinden ihrer Mitarbeitenden achten und diese aktiv ansprechen, wenn ihnen hier Veränderungen im Auftreten oder Verhalten auffallen, vor allem, wenn diese negativ sind. Außerdem helfen konkrete Angebote für das Lehrpersonal: Leitungspersonen können zum Beispiel Fortbildungen zu Selbstschutz/Resilienz/Abgrenzung anbieten sowie Supervisionen und Intervention ermöglichen. Supervision ist eine Form der Beratung, die durch eine externe Fachperson für Supervision moderiert wird. Dieses Format soll Fachpersonen helfen, das eigene Handeln oder auch Dynamiken im Team zu reflektieren. Supervision hat außerdem das Ziel, die Qualität der Arbeit zu sichern und – soweit möglich – zu verbessern. Man unterscheidet verschiedene Formen von Supervision: Einzel-, Team-, Fall- und Gruppensupervision. Intervention ist eine kollegiale Beratung, bei der gleichgestellte Fachpersonen konkrete Fragestellungen und Probleme einbringen und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Austauschformate im Arbeitsalltag schaffen: Regelmäßige interne »Andockpunkte« können Mitarbeitenden dabei helfen, sich emotional und inhaltlich abzugrenzen: Das Thema »Umgang mit Menschen nach kritischen Lebensereignissen im Bildungssetting« kann ein fester Tagesordnungspunkt in Teamsitzungen sein. Bei Bedarf sollten Gespräche mit den Vorgesetzten außerhalb vorgegebener Agenden möglich sein, um sich zu aktuellen Situationen zu beraten. Eventuell ist auch der Austausch mit einer definierten externen Beratungsstelle sinnvoll, dies sollte entsprechend durch die Leitung organisiert und kommuniziert werden.

Fazit



Die Ausführungen lassen sich zu drei Kernaussagen verdichten, die für das Arbeiten mit Geflüchteten essenziell sind:

1. Bildungsorganisationen müssen für einen professionellen Bildungsbetrieb spezifische Infrastruktur bereitstellen, wenn teilnehmendenzentriert mit Menschen mit Fluchthintergrund gearbeitet wird; dazu gehören Formate wie Schulungen, Intervision und Supervision für Lehrende, Raumressourcen für kleine Gruppen und Vernetzung mit externen Beratungsstellen.
2. Die Lehrenden können innerhalb dieses tragfähigen Rahmens ihre persönliche Resilienz schützen und ausbauen, um dauerhaft belastbar zu bleiben und ihren Auftrag nachhaltig zu erfüllen.
3. Sowohl für die Lehrenden als auch für die Lernenden ist eine Haltung der Lehrenden wichtig, mit der sie ausschließlich ihren klar umrissenen Bildungsauftrag umsetzen und für alles, was darüber hinaus geht, an externe Beratungsangebote verweisen. Dies schützt beide Seiten vor Überforderung und es schützt die Lernenden vor Fehlberatungen zu ihrer Situation und ihrem individuellen Prozess.

Werden diese Kernaussagen im Bildungsbetrieb mit Lernenden mit Fluchthintergrund umgesetzt, bilden sie eine konstruktive Grundlage für die in der Erwachsenenbildung stets angestrebten kompetenzerweiternden Lernprozesse.

Backe, J. (2019). Traumafolgestörungen: Genese, Symptomatik, potentielle Auswirkungen. In S. Popescu-Willigmann & B. Remmele (Hrsg.), ›Refugees welcome‹ in der Erwachsenenbildung. Adressatengerechte Programmgestaltung in der Grundbildung. Bielefeld: wbv.

Popescu-Willigmann, S. (2020). Das Ehrenamt in der Erwachsenenbildung mit Geflüchteten – Strategische Aspekte für das Bildungsmanagement. www.researchgate.net/publication/342510533

Beratungsangebote für Geflüchtete, Fachkräfte und ehrenamtlich Aktive

1. Der Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge für geflüchtete Kinder, Jugendliche und Heranwachsende ist ein gemeinnütziger Verein, der Hilfestellung für junge Flüchtlinge ebenso wie für Fachkräfte und ehrenamtlich Aktive gibt. → [HTTPS://B-UMF.DE/SELBSTVERSTAENDNIS/](https://b-umf.de/selbstverstaendnis/)
2. Pro Asyl bietet bundesweit Informationen über lokale Beratungsangebote.
→ [WWW.PROASYL.DE/BERATUNGSSTELLEN-VOR-ORT/](http://www.proasyl.de/beratungsstellen-vor-ort/)
3. Das Portal adressen.asyl.net bietet eine bundesweite Zusammenstellung von Beratungsangeboten für Betroffene und Fortbildungsangeboten für Fachkräfte und ehrenamtliche Tätige im Gesundheits-, Sozial- und Jugendbereich.
→ [HTTPS://ADRESSEN.ASYL.NET/WEITERE-ADRESSEN-UND-LINKS/PSYCHOSOZIALE-ZENTREN/](https://adressen.asyl.net/weitere-adressen-und-links/psychosoziale-zentren/)



JULIA BACKE

ist Diplom-Pädagogin und systemische Coachin.

mail@julia-backe.com